

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang, Nr. 17

Preis: 150 Ft

Budapest, 24. April 2009

LdU gründet Minderheitenforum mit

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wird am 13. Mai das von Parlamentspräsidentin Katalin Szili initiierte Minderheitenforum mitbegründen. Die Ermächtigung zur Unterschrift erhielt LdU-Vorsitzender Otto Heinek auf der Vollversammlungssitzung am 18. April, auf der auch der Bericht über die Haushaltsbilanz 2008 einstimmig verabschiedet wurde.

Die anwesenden 29 Abgeordneten hatten eine lange Liste der Tagesordnungspunkte, die mit viel Disziplin und aufgrund gut vorbereiteter Unterlagen abgearbeitet wurde. Die Haushaltsbilanz 2008 ist die erste, erfuhren die Abgeordneten vom Vorsitzenden des Finanzausschusses, Emmerich Ritter, die die LdU als „Finanzorgan“ erstellen mußte, und dies sei, so Ritter, eine ziemlich komplizierte Aufgabe gewesen. In diesem Zusammenhang nahm die Vollversammlung auch den Bericht über die innere Kontrolle an, die das Wirtschaften der LdU in Ordnung fand. So sahen es auch die LdU-Mitglieder, die nur wenige klärende Fragen stellten und die Haushaltsbilanz sowie den Bericht der inneren Kontrolle einstimmig verabschiedeten.

Die Vollversammlung behandelte auch die Anträge an das deutsche Bundesministerium des Innern, wobei von Olivia Schubert, der Leiterin der Geschäftsstelle der LdU, zu erfahren war, daß heuer 30 000 Euro weniger für Bewerbungszwecke vom BMI zur Verfügung gestellt worden seien. Da aber auch weniger Bewerbungen im Sozialbereich eingegangen seien, seien Restmittel von 42 000 Euro entstanden, so daß die LdU bis Herbst noch zusätzliche Bewerbungen annehmen könne.

Über den dramatischen Rückgang der Finanzmittel der Gemeinnützigen Stiftung für die Ungarländischen Minderheiten berichtete Kura-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ein junger Erwachsener im Mittelschulalter

Theatertag der ungarndeutschen Gymnasien



Breite Palette von Darstellungsmöglichkeiten: Deutsches Nationalitätengymnasium Budapest
Foto: László Bajtai

Wäre das ungarndeutsche Theaterfest ein Kind, hätte es dieses Jahr absolut berechtigt sich selbst anmelden können; 2009 tritt der Theatertag der ungarndeutschen Gymnasien ins Alter eines Mittelschulkindes. Zum 15. Geburtstag am 17. April im Budapester Deutschen Nationalitätengymnasium sind die beiden Hebammen, Eva Mayer (Organisatorin) und Anna Kerner (Ideenstifterin), wie jedes Jahr erschienen. Auch die Pateneltern Stefan Schäfer (der Gastgeberdirektor) und Ildikó Frank (Intendantin der Deutschen Bühne Sepsárd) waren da. Der Freund der Familie, Matthias Gruber (Referent für Kultur und Bildung an der Deutschen Bot-

schaft), hat bereits zum dritten Mal seine feierliche Ansprache zu Ehren des Geburtstagskindes gehalten. Onkel Frigyesi hat zwar – leider – entschuldigt gefehlt, aber die Großfamilie aus Bajé (UBZ), Budapest (DNG), Fünfkirchen (Leőwey und Valeria Koch), Temeswar (Nikolaus Lenau) und Werischwar (Friedrich Schiller) war wie immer da. Die meisten in der feiernden Gesellschaft kannten sich schon, aber auch einige neue Gesichter sind aufgetaucht: Lilla Méder (Theatergruppenleiterin des Leőwey-Gymnasiums in Fünfkirchen) und Gyöngyi Meszlényi (Theaterpädagogin der PaThália junior aus Werischwar).

(Fortsetzung auf Seite 6)

„Es war ein Erlebnis“

Ungarndeutsche Jugendchöre in Wemend

Über 400 Kinder warteten am vergangenen Wochenende in der Sporthalle von Wemend gespannt auf ihren großen Auftritt. Aufgeregt tuschelten sie mit den Freundinnen, begutachteten die Mitstreiter und summten leise die Melodien vor sich hin. Aufgeregt waren nur noch die Chorleiterinnen und -leiter, die versuchten, die Kinderschar bis zu den frühen Abendstunden zu beschäftigen.

(Fortsetzung auf Seite 4)



Die Sanktiwaner Mädels warten auf die Ergebnisse

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Die Wurzeln geraten nie in Vergessenheit

„Aus dem anfänglich zarten Pflänzchen ist ein starker Baum gewachsen“, so bezeichnete Günther Frank, Bürgermeister der Stadt Eislingen/Fils, die nunmehr 20 Jahre lang andauernde Partnerschaft mit Willand.
Seite 3

Eva-Maria Bien: ein Teil ihrer Gefühle wurzelt in der „Schwäbischen Türkei“

Werdau nennt sich auch das „Tor zum Vogtland“. Hierhin hat es die meisten der Ungarndeutschen verschlagen, die nach Sachsen kamen. Eva-Maria Bien lebte damals noch nicht. Doch von klein auf wurde sie von ihren Eltern und Großeltern als „Schwobin“ erzogen.
Seite 3

Alter Brauch, neue Begeisterung

Das Kulturhaus in Gereschlag/Gelresdlak war brechend voll, als nach vielen Jahren wieder einmal die hiesigen Hochzeitsbräuche auf dem Programm standen. Monatlang Vorbereitung und wochenlange Proben gingen dem Programm voraus, und jung und alt wurde in die Darbietung eingebunden.
Seite 4

GJU in Merk

Besuch und Kontaktaufnahme

Von der Ungarndeutschen Minderheitenselbstverwaltung Merk im Komitat Saboltsch-Sathmar-Berg wurde die GJU zur Kontaktaufnahme eingeladen.
Seite 13

Web-Projekt „Zeitenwechsel-Seitenwechsel“

Wie verlief die Wende 1989 in Rumänien und Ungarn? Wie haben die Menschen dieses Ereignis erlebt? Ist heute alles besser oder sehnen sich die Menschen nach den alten Zeiten? Zwanzig Jahre nach dem Systemwechsel in Mittel- und Osteuropa suchten Jugendliche aus Rumänien und Ungarn Antwort auf diese Fragen.
Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
 E-Mail: kozlony@mhk.hu
 Internet: www.mhk.hu

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
 und Fotos werden weder aufbewahrt
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns
 und
 des Bundesministeriums des Innern
 der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68
E-Mail: kozlony@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Jahresabo: 7056 Ft
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

Siegfried Rundel ist tot!

Ein Freund der ungarndeutschen Blaskapellen ist für immer von uns gegangen

Der Pionier der Blasmusik in Deutschland, Siegfried Rundel, ist tot. Er starb am 9. April im Alter von 68 Jahren. Der 1940 in Bußmannshausen geborene Komponist, Arrangeur und Musikverleger gilt als einer der Wegbereiter des modernen Blasmusikwesens in Deutschland und ist der beste Beweis dafür, daß die Förderung deutscher Komponisten möglich ist.

Siegfried Rundel gründete 1964 in Rot an der Rot einen Musikverlag, der sich hauptsächlich auf Blas- und Bläsermusik spezialisiert hat. Im Repertoire finden sich konzertante Werke und sinfonische Blasmusik, moderne und volkstümliche Unterhaltungsmusik, Werke für gemischte und kammermusikalische Besetzungen sowie Unterrichtsliteratur und Tonträger. Neben seinen zahlreichen Bearbeitungen von Unterhaltungswerken für Blasorchester hat sich Siegfried Rundel auch durch Kompositionen einen Namen gemacht. Seine Werke wie „In Harmonie vereint“, „Ins Land hinaus“ oder „San Angelo“ gehören zum Repertoire zahlreicher Blasorchester.

Für die Bitten der ungarndeutschen Blaskapellen hatte er immer ein offenes Ohr. Wir verdanken ihm einen Teil des Repertoires unserer Kapellen, ohne diese Notenhilfe wäre der Start nur schwer zu bewältigen gewesen.

Im Jahre 2007, am 7. November, wurde ihm vom Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen bereits in Abwesenheit (wegen seiner Krankheit) für seine außergewöhnlichen Verdienste um die ungarndeutsche Blasmusik die höchste Auszeichnung des Landesrates, der Gung'l-Preis, verliehen.

Für den Landesrat

Manfred Mayrhofer

Nur noch bedingt attraktiv

Kritik der deutschen Unternehmer wächst – erneute Investitionen „aus strategischen Gründen“

Ungarn bekommt die Auswirkungen der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise besonders deutlich zu spüren. Da verwundert es nicht, daß die deutschen Investoren nicht sonderlich optimistisch in die Zukunft schauen, wobei sie vor allem eine berechenbare Wirtschaftspolitik vermissen.

Der 15. Konjunkturumfrage der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer (DUIHK) in Budapest zufolge gehen 90 Prozent der Befragten für 2009 von einer Verschlechterung der gesamtwirtschaftlichen Lage aus, über die Hälfte rechnet heuer mit Einbrüchen in der eigenen Geschäftstätigkeit, das vor allem bei den Umsätzen, weniger beim Export, der für allem für große Unternehmen von Bedeutung ist. Gut die Hälfte der Befragten will Investitionen kürzen, rund 42 Prozent erwägen Entlassungen.

Besonders unzufrieden sind die Investoren mit der Steuerbelastung, dem Steuersystem und der Steuerverwaltung in Ungarn, nicht weniger als 80 Prozent üben hier deutliche Kritik. „Besorgniserregend“ nennt die Kammer den Umstand, daß früher positiv beurteilte Faktoren wie Rechtssicherheit, Infrastruktur und politische Stabilität nur noch von wenigen Unternehmern positiv gesehen werden.

Doch es spricht immer noch einiges für Ungarn. 80 Prozent aller Unternehmen würden wieder in Ungarn investieren, dieser Wert war zuletzt im Jahre 2003 (84 Pro-

zent) besser. Die Investoren haben sich laut DUIHK aus strategischen Erwägungen für Ungarn entschieden und orientieren sich weniger an kurzfristigen Kosten- oder Absatzverzögerungen.

Unter 18 Ländern in der Region verbesserte sich Ungarn im Vergleich zum Vorjahr in der Beliebtheit der Unternehmer um zwei Ränge auf Platz 7. Dazu trägt vor allem die Mitgliedschaft in der Europäischen Union bei. Im übrigen sind die Unternehmer mit den hiesigen Arbeitskräften deutlich zufriedener als in den Vorjahren.

Karin Bachmann

LdU gründet Minderheitenforum mit

(Fortsetzung von Seite 1)

toriumsmitglied Josef Manz. Im Vergleich zu den besten Jahren, als die Stiftung fast 500 Millionen Forint zu vergeben hatte, stünden dieses Jahr bei 3000 eingegangenen Bewerbungen nur knapp über 100 Millionen Forint zur Verfügung. Um 20 Prozent seien die Summen für die Minderheitenzeitungen, so auch für die NZ, gekürzt worden. In Anerkennung seiner Arbeit wurde Josef Manz von der Vollversammlung erneut ins Kuratorium delegiert.

Die Vollversammlung schrieb turnusgemäß den Posten des Direktors des Ungarndeutschen Informationszentrums aus (siehe Seite 16), wobei sich mehrere Abgeordnete lobend über die Arbeit der bisherigen Direktorin Monika Ambach geäußert haben. Sie wurde vom Kulturausschuß gebeten, sich erneut zu bewerben, gab Vorsitzender Franz Erdei bekannt.

Die LdU gab Vorsitzendem Otto Heinek die Vollmacht, die Gründungsurkunde des von Parlamentspräsidentin Katalin Szili initiierten Minderheitenforums im Namen der Landesselbstverwaltung zu unterzeichnen. Dem Forum sollen unter dem Vorsitz des jeweiligen Parlamentspräsidenten die Vertreter der Landesselbstverwaltungen und der Fraktionen sowie Parlamentsabgeordnete angehören, die sich zu einer Nationalität bekennen.

Die Vollversammlung nahm auch den Jahresbericht über die eigene Tätigkeit an, gab der Deutsches Haus GmbH ein Darlehen in Höhe von 3 Millionen Forint für den Ausbau einer Dunstabzugsanlage im Restaurant im Haus der Ungarndeutschen in Budapest und stimmte der Anstellung eines Webmasters im Ungarndeutschen Informationszentrum zu. **ani**

Schüleraustausch Ödenburg-Kempten



Etwa 20 Jahre alt sind die Beziehungen zwischen Ödenburg und Kempten in Deutschland. 16-17jährige SchülerInnen des Hildegardis-Gymnasiums in Kempten waren neulich im Széchenyi-István-Gymnasium in Ödenburg zu Gast. Seit 1990 gibt es den Schüleraustausch zwischen den zwei Gymnasien. Die 15 SchülerInnen wohnten bei Ödenburger Familien. Unter der Leitung der Pädagogin Margarete Uhl und des Lehrers Martin Schweiger besuchten die Gäste aus Kempten Sehenswürdigkeiten in Ödenburg, Zinkendorf, Esterhas, Kroisbach und Martinsberg.
 Foto: Németh Péter

Die Wurzeln geraten nie in Vergessenheit

20 Jahre Städtepartnerschaft Eislingen – Willand

„Aus dem anfänglich zarten Pflänzchen ist ein starker Baum gewachsen“, so bezeichnete Günther Frank, Bürgermeister der Stadt Eislingen/Fils, die nunmehr 20 Jahre lang andauernde Partnerschaft mit Willand. Das Jubiläum wurde am 4. April mit einem Festabend in der Stadthalle von Eislingen gebührend gefeiert. Neben Bürgermeister Gyula Takáts waren auch Mitglieder des Stadtrates, die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Willand, die ungarndeutsche Tanzgruppe des Kulturvereins sowie einige örtliche Winzer in die deutsche Stadt eingeladen.

1981 wurde in Eislingen mit dem Antrag einiger Heimatvertriebenen auf Übernahme einer Patenschaft für Willand/Villány und Umgebung der Grundstein für die spätere Städtepartnerschaft gelegt, die seitens des damaligen Ratsvorsitzenden von Willand, Georg Maurer, unterstützt wurde. Die Kontakte zwischen den Kulturgruppen (wobei dem Willander Frauenchor eine wichtige Rolle zukam), Schulen und Gemeinderä-

ten wurden gezielt gefördert, bis 1989 die Partnerschaftsurkunde unterzeichnet wurde. Seitdem werden die Beziehungen der Partnerstädte, deren organisatorischer Part von Willander Seite die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung unter der Leitung von Elisabeth Trost übernommen hat, stets von beiden Seiten unterstützt. Das beweisen unter anderem die gemeinsamen Programme, Schüleraustausche und die gegenseitigen Besuche der Stadträte.

„Aus einer freundschaftlichen ist längst eine brüderliche Beziehung geworden“, erklärte der Willander Bürgermeister in seiner Festrede. Als Dank für die finanzielle und moralische Unterstützung übergab er den Gastgebern die Stadtfahne von Willand, ein Luftbild sowie einen Jubiläumswein. Auch der ungarische Honorarkonsul in Baden-Württemberg Rolf Kurz und Franz Mates, Vorsitzender der Partnerschaftsgemeinde Eislingen-Willand, sprachen sich für die deutsch-unga-



Die Bürgermeister der beiden Städte bei der Geschenkübergabe: Günther Frank (links) und Gyula Takáts (rechts)



Die Willander Tanzgruppe am Festabend

rische Partnerschaft aus, die einen wichtigen Schritt Richtung vereintes Europa darstelle.

Nach dem 15jährigen Jubiläum, das vor fünf Jahren in Willand gefeiert wurde, bot das diesjährige Fest auch der deutschen Tanzgruppe von Willand die Möglichkeit, ihren ersten Auftritt im Ausland zu absolvieren. Außerdem boten Günter Doll, Rektor der Schilferschule in Eislingen, eine Zauber- vorstellung sowie deutsche und ungarische Schüler einen gemeinsamen Liederstrauß dar. Als Rahmenprogramm gab es eine Fotoausstellung über Willand und über den Schüleraustausch der vergangenen 20 Jahre. Die Liebhaber des Willander Weines kamen zudem dank dem Ausschank durch die Willander Winzer auch in den Genuß einer Weinverkostung.

Vertriebene Ungarndeutsche in Sachsen

Eva-Maria Bien: ein Teil ihrer Gefühle wurzelt in der „Schwäbischen Türkei“

Werdau nennt sich auch das „Tor zum Vogtland“, einer bergigen Landschaft in der Nähe der Grenze nach Bayern. Hierhin hat es die meisten der Ungarndeutschen verschlagen, die in 33 Zügen, beladen mit jeweils 1 500 Menschen, nach Sachsen kamen. Ein Ort, in dem etwa 300 von ihnen hängen blieben, ist das Städtchen Auerbach.

Eva-Maria Bien lebte damals noch nicht. Sie wurde schon in der Ersatzheimat geboren, vor 51 Jahren kam sie im Kreiskrankenhaus Rodewisch zur Welt. Doch von klein auf wurde sie von ihren Eltern und Großeltern als „Schwobin“ erzogen. Was gut zehn Jahre zuvor mit der Familie geschehen war, ging schon früh in ihr Bewußtsein ein. Sie mag ein Beispiel dafür sein, daß die Vertreibungsgeschichte mit der Erlebnissgeneration nicht beendet ist. Sie spürt, daß ein Teil ihrer Gefühle in der „Schwäbischen Türkei“ wurzelt, auch wenn sie weit entfernt der Familienheimat zur Welt kam und aufgewachsen ist.

Heute gehört Eva-Maria Bien zu den aktivsten Mitgliedern der ungarndeutschen Heimatgruppe in Auerbach. Sie betreut eine Heimatstube, in der die einstigen ungarndeutschen Erinnerungsstücke an „Dahoam“ aufbewahrt werden. Ihr Cousin Peter

Bien, ebenfalls erst in Sachsen geboren, leitet den Landesverband Sachsen des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA). Beide halten die Herkunft ihrer Vorfahren in lebendiger Erinnerung.

Die Familie Bien stammt aus Mesch/Mözs. Das war zunächst ein mehrheitlich von Slowaken besiedeltes Dorf. Aus dem Jahre 1727 stammen die ersten deutschen Namen im Kirchenbuch. Bei der Volkszählung 1941 gaben 1372 Einwohner Deutsch als Muttersprache an und 974 Ungarisch. Für Slowakisch entschieden sich nur noch 22 Personen. Das friedliche Nebeneinander der Volksgruppen fand im November 1946 ein jähes Ende. Unter Polizeiaufsicht wurden 337 Ungarndeutsche zum Bahnhof gebracht.

In 12 Viehwaggons wurden sie in die amerikanische Zone, in die bayerische Rhön, verfrachtet. Doch dann

stoppte die Vertreibungsaktion zunächst. Anfang September 1947 ging sie weiter, diesmal nach Pirna, in die sowjetische Zone. 237 Einwohner waren davon betroffen.

Ein letzter Transport startete aus Mesch im Februar 1948, mit 61 Personen, die sich während der ersten Vertreibungsaktionen versteckt hatten und nunmehr aufgegriffen worden waren. Nicht alle überstanden die Vertreibungsqualen ohne gesundheitliche Schäden. Mancher starb auch aus Kummer über den Verlust der Heimat.

Das weitere Schicksal der Familie Bien spielte sich dann in Auerbach

ab. Mit anderen Mescher Schwaben mußten die ehemaligen Bauern und Winzer in die Urangruben der sowjetischen „Wismut AG“ einfahren. Schwierig für die offiziell „Umsiedler“ genannten Vertriebenen war, daß sie in der ehemaligen deutschen Ostzone und späteren DDR nicht über ihr Schicksal sprechen durften. Bei der Familie Bien blieb die Erinnerung an die einstige Heimat aber stets gegenwärtig. Die kleine Eva-Maria hörte die alten Lieder, Märchen und Geschichten. So war es für sie und ihren Cousin Peter eine Selbstverständlichkeit, als es wieder möglich wurde, nach Ungarn zu reisen, Mesch und die „Schwäbische Türkei“ rund um Saksard zu besuchen. Als es dann, nach der politischen Wende 1989, auch in Ungarn wieder freier und offener zuzug, waren die Biens aktiv mit dabei, das Schicksal ihrer Landsleute im ursprünglichen Heimatort zu dokumentieren. Sie unterstützten aktiv die Bemühungen der Autoritäten, den vertriebenen Ungarndeutschen in Mesch ein eindrucksvolles Denkmal zu setzen.

Jetzt freut sich Eva-Maria Bien schon wieder auf die nächste Reise nach Ungarn.



Eva-Maria Bien und Eva Reitzenstein, geb. Arnold, im Heimatstübchen von Auerbach im Vogtland

Volker Petzold

Die Hochzeit in Gereschlak Alter Brauch, neue Begeisterung

Das Kulturhaus in Gereschlak/Geresdlak war brechend voll, als nach vielen Jahren wieder einmal die hiesigen Hochzeitsbräuche auf dem Programm standen. Monatelange Vorbereitung und wochenlange Proben gingen dem Programm voraus, und jung und alt wurde in die Darbietung eingebunden. Die örtlichen Vereine, die Schule und die Kulturgruppen arbeiteten Hand in Hand, um diesen alten Brauch neu zu beleben. Seit mehreren Jahren wurde die Hochzeit nicht mehr auf die Bühne gestellt, denn man braucht einfach zu viele Teilnehmer aus mehreren Generationen, und das ist eben schwer zu organisieren.



Musik, Lieder, Trachten und der ganze Ablauf wurden originalgetreu nachempfunden, sogar das ganze Hochzeitsmenü wurde für diesen Nachmittag gekocht. Von der Suppe bis zum Strudel durften die fleißigen Mitwirkenden die duftenden Leckerbissen kosten und so den ursprünglichen Hochzeitsablauf miterleben. Auch heute noch werden in Gereschlak bei so manchen Hochzeiten einige der alten Traditionen ausgeübt, die Musik

ist oft typisch ungarndeutsch und auch das Essen wird so wie früher zubereitet, so schwelgten einige in Erinnerungen durch die bekannten Düfte und die rhythmischen Melodien. Dieser Auftritt war so etwas wie eine Generalprobe, denn demnächst bekommen die Gereschlaker auch Gäste aus Deutschland, die sie mit dem Hochzeitstanz überraschen wollen. Der Vorführung folgte eine ausgiebige Fotostunde, denn jeder fotografierte begeistert die Verwandten und Bekannten in ihren schönen Trachten. Vor allem die Kleinsten, die Kindergartenkinder, ernteten in ihren Kleidchen riesigen Erfolg.

Christina Arnold



Doch als die Idee von Balázs Schulteis, dem Direktor der Schule, vortragen wurde, fingen gleich alle begeistert an, ihre Trachten zu suchen. Vor 120 Jahren begann der Deutschunterricht in der hiesigen Schule. Dieses Jubiläum nahmen die Lehrer zum Anlaß zu feiern und begannen mit den Vorbereitungen. Dann kam die Idee, die Hochzeits-traditionen auf die Bühne zu stellen.

„Es war ein Erlebnis“

Ungarndeutsche Jugendchöre in Wemend

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen hatte zum 4. Mal die Jugendchöre des ganzen Landes zu einer Qualifizierung zusammengerufen. „So viele waren es noch nie“, meinte Theresia Rónai, Mitglied des Landesrates und der Jury, „aber auch die Qualität war noch nie so gut. Es war ein Erlebnis!“ 26 Chöre stellten sich den kritischen Ohren der dreiköpfigen Jury. Vor allem ungarndeutsche Volkslieder, aber auch deutschsprachige klassische Stücke waren im Repertoire der Gruppen. „Es gab keine schlechten Chöre, nur gute und bessere“, freute sich Theresia Rónai, „weiter so“, waren ihre lobenden Worte, und „Hut ab vor allen Kolleginnen und Kollegen, die Kinder auf diesem Niveau vorbereiten und motivieren können.“

Bei der kurzen Auswertung der Jury wurden die Chorleiter außer mit Lobesworten mit neuen Ideen und einer fachlichen Meinung bedient. Es sei vorteilhaft, eine gute Begleitung in Form eines oder mehrerer Instrumente zu haben, so die Experten. „Die deutsche Aussprache

war gut, die Musikalität und das Rhythmusgefühl der Kinder waren ebenfalls bemerkenswert“, sagte Prof. Aurél Tillai von der Universität Fünfkirchen, der die Chorleiter bei der Abschlußbesprechung lobte. Die Musikalität könne nicht nur durch die Arbeit von hochqualifizierten Chorleitern entstehen, denn oft komme das Rhythmusgefühl aus dem Herzen und könne hervorragend weitergegeben werden, urteilte die Jury. Was den Chören leider oft

fehle, sind die Jungenstimmen, denn die Buben spielen eben in diesem Alter lieber Fußball, außerdem haben sie mit dem Stimmbruch zu kämpfen, so kommen meist nur Mädels zu den Proben.

Ab zehn Uhr am Vormittag sangen die Teilnehmer bis halb drei am Nachmittag, doch das Programm war nicht im geringsten langweilig, denn die Chöre und ihr Repertoire waren ganz unterschiedlich. Einige hatten Lieder aus dem eigenen Dorf

gewählt, andere präsentierten die bekanntesten ungarndeutschen Melodien aus dem ganzen Land in einem Liederstrauß, und zwischen durch wagten sich manche auch an klassische Werke. Chöre mit 50 Mitgliedern wechselten sich mit Duos und Soloproduktionen ab. Die Begeisterung der Jurymitglieder widerspiegelte sich auch in den Ergebnissen, denn jeder Chor erhielt eine Medaille und es wurden zahlreiche Goldwertungen vergeben. Die Kinder jubelten jeder Gratulation begeistert. Drei Chöre wurden aus den Goldmedaillengewinnern hervorgehoben, die in den kommenden Jahren auf der Landesgala der Ungarndeutschen Selbstverwaltung in Budapest auftreten dürfen. Es sind der Chor des Sándor Petöfi Evangelischen Gymnasiums in Bonnhard, der Chor der Grundschule in Bohl und das Duo Peter Tutti und Vivien Tóth aus dem Valeria-Koch-Schulzentrum in Fünfkirchen. Die Preise übergab Franz Kreis, der Leiter der Chor-sektion des Landesrates. Es war ein zwar anstrengender, doch erlebnisreicher und sehr schöner Tag für die Kinder.



Übergabe der Urkunden

Christina Arnold

Die Stärke liegt in der Vielfalt

VUdAK-Präsentation und Vernissage im Budapester Kulturzentrum

Anlässlich des 125. Jahrestages der Vereinigung von Pesth und Ofen – zwar mit einem Jahr Verspätung, aber besser später als vergessen – startete das Budapester Kulturzentrum (XI., Etele út 55) eine Programmreihe mit dem Titel „Multi-Kulti Budapest“, in deren Rahmen sich die einzelnen Minderheiten präsentieren konnten. Alle Minderheitenselbstverwaltungen der Hauptstadt und des Bezirks halfen bei der Kontaktsuche, so wurde durch die Vorsitzende des Budapester Deutschen Selbstverwaltung, Eva Mayer, die VUdAK-Präsentation im BMK ermöglicht.



Mária Zsédényi begrüßte die Autoren und Künstler sowie das Publikum

Foto: Bajtai László

Bradean-Ebinger (Gedichte), Korb (Gedichte und Prosa) sowie loman Brenner (Gedichte), Angela Stefan Valentin (Prosa). Da die



Dr. Ferenc Matits eröffnete die VUdAK-Gemeinschaftsausstellung

Nach der Lesung fand die Vernissage statt: Kunsthistoriker Dr. Ferenc Matits wies bei der Eröffnung der Ausstellung darauf hin, daß das verbindende Glied im Falle dieser Künstlervereinigung die gemeinsamen Wurzeln wären, dies bedeute in einem, daß die bildenden Künstler nicht einer Stilrichtung zuzuschreiben seien. Dadurch entstünde eine Vielfalt von Techniken, Arbeitsmethoden und des Kunstschaffens. In dieser Vielfalt liege die Stärke der Gruppe. Matits gratulierte zur Ausstellung und bewertete den Abend mit Literatur, Musik und bildender Kunst als eine gelungene Präsentation. Den musikalischen Rahmen dazu lieferten Stefan Valentin (Geige) und Angela Korb (Klarinette).

angie



Mária Zsédényi vom BMK betonte in ihrer Begrüßung am 16. April, daß die Initiative der Programmreihe auch mit der kulturellen Vielfalt Budapests zusammenhänge und damit verbunden auch auf die Rolle der Minderheiten fokussiere. Johann Schuth, 1. Vorsitzender des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler, begrüßte die Anwesenden und stellte den Verband und einige seiner Publikationen vor. Vier Autoren lasen Texte: Nelu

Lustige Kurzgeschichte in der Mundart Tr Johann und die Anna 1905

Es woan zwei junge Leid, die hade sich hoat gern. Noch sense amol zommkomme und der Johann hot halt gfregt: huerig mol Anna, ich hon dich hoat gern und ich tät dich a gern hein. Na noch hot die Anna gsogt, ich hon dich a gern und ich tät a gern zu dir komm. Ja, hot der Johann gsogt, to is nur a Malheur (Maler halt), ich hon halt en goaschtige Nome. Ja, wie haaßt denn tu Johann, ja ich hon mich dir jo koa net viestellt. Na wie haaßt tu: ich haaß Johann Kuhschwanz. Hat tes is tatsächlich kann schene Nome, owe ich muß dir zugsteh, ich hon a kaan schenen Nome. Hat wie haaßt denn du – hot der Johann gfregt: ich haaß Anna Sauschwanz. Na, tes is aa kaan schener Nome wie meiner – mahnte in sich der Johann, owe tes woa en gscheiter Kerl und hot a gleich die Lesung geweßt.

Es woar halt immer der Gebrauch, daß die jung verlobte Leit in der Kirich ausgerufe sen wuon: noch der Sonntogsmeß sen doch die Verkündigungen komme und noch is ausgerufe wuon, wer wen tut hein und halt wann die Hochzed obghale wird. To hon die Leit scho aufgepaßt, weil se neugierig woan, wann halt etwos gschieht, wann kann me zu der Brautschau geh.

Der Johann hot es noch halt soweit geprocht und hot zu der Anna gsogt: „Waaßt, mir gehn zun Herrn Pfoarre und den wemme so ge, er selt halt pan Ausrufe unse koarstige Nomen net direkt so ausrufe sondern e peßje so „vermimpe und vermample“, es die Gleiwige tes halt net so verstehn.

Freilich, hot der Pfoare gsogt, tes mach ich schon, to is ka Maler. Na, noch ist es soweit komme, am Sonntag sen se in die Meß gange und wie die Meß aus war, noch sen die Verkündigungen ausgerufe wuon. To hot der Pfoarrer von der Kanzel mit laute Wieter gsogt: Liewe Gleibige, es begeben sich zur Heilige Ehe, Anna Sauschwanz und Johann Kuhschwanz – vermimpelt und vermampelt – dreimol ausgerufe.

(Nach Frau Eva Göndöcs aus Sier)

Á. H.

Vortragenden auch auf ein ungarischsprachiges Publikum eingestellt waren, lasen sie auch in der Landessprache.

Drillingsgeschichten Geräuschkulisse



Schade, daß man einem Artikel keine Geräuschprobe beifügen kann. Dann könnte ich nämlich plastischer darstellen, welch permanenter Geräuschpegel bei uns herrscht. Solange ich nicht zur Arbeit ging, ist mir das gar nicht aufgefallen, ich war es gewohnt. Doch schnell mußte ich einsehen, nicht im Büro ist es zu leise, sondern zu Hause ist es oft zu laut. Etwas beruhigter war ich, als ich in einer Erziehungssendung hörte, daß der Geräuschpegel bei Großfamilien automatisch höher ist als bei Ein-Kind-Familien. Für die Umstellung an der Türschwelle bleibt mir aber wenig Zeit, denn die Kinder haben nach meiner Ankunft wahnsinnig viel zu erzählen, und das meist auf einmal. Ich mußte draufkommen, Drillingsmüttern fehlen nicht nur noch eine Hand und 1000 Meter zusätzlicher Nervendraht, sondern mindestens noch ein Ohr.

Einige Ehemänner könnten mir ihr Ohr einfach leihen, denn so manche Frauen reden Tag für Tag völlig umsonst, ihre Männer schalten nämlich bei gewissen Themen einfach ab. Geht es um den kaputten Kühlschrank, um einen Einkauf für die Feiertage oder ein Geschenk für die Schwiegermutter, wird auf taub gestellt und kein Ton kommt im Gehirn an. Zugegeben, das passiert bei den Kindern auch immer öfter, aber die kann man noch in die Strafecke setzen, wenn sie es verdienen.

Christina Arnold

(Fortsetzung von Seite 1)

Zur Feier gehörte natürlich auch eine großartige Show. Angefangen hat es mit den beiden Werischwarer Schiller-Truppen. Die Seniorgruppe PaThália (Gruppenleitung: Tímea Faragó) brachte eine selbstgeschriebene Hommage an Friedrich Schiller. Sie ließen ihn wieder nicht auf den errungenen Lorbeeren ruhen, beschworen seinen Geist auch nach etwa 200 Jahren erneut herauf. Ein imaginärer Spaziergang Schillers durch unser modern genanntes Leben überzeugte Mitspieler und Zuschauer, daß mit der Welt immer noch nicht alles in Ordnung sei. (Es gab zwar im Publikum einige, die die Produktion auch schon am ARCUSFEST gesehen haben, allerdings mit einer anderen Besetzung.) Von Ildikó Frank (Vorsitzende der Jury) wurde in der Abschlußbesprechung die Spielfreude der Gruppe hervorgehoben.

Die Juniorgruppe PaThália zeigte eine gekürzte, aber doch vollständige Variante von Georg Büchners *Lonce und Lena*. Die satirische Komödie des klassischen Rebellen in der Inszenierung von Gyöngyi Meszlényi-Bodnár fand im Publikum ein gutes Echo. Das karikaturistische Bild des Königs Peter mit dem Riesen-Kuschelbären und die Marionettentheaterelemente ernteten Beifall und lautes Lachen. Pfliegte man an einer Geburtstagsparty den besten Spaßvogel zu prämiieren, hätte diesen Preis ohne Zweifel Rita Balkó (17) für die Gestaltung des Bonvivants Valerio erhalten. Ildikó Frank würdigte unter anderem das gutgelungene Bühnenbild der Aufführung.

Einen ganz anderen Stil im Geburtstagsprogramm vertrat die Gruppe aus Rumänien. Die Temeswarer NILer spielten „Die weiße Magnolie“, eine mutige Collage über Liebe, Leidenschaft, Betrug und Tod. Wie es von der Leiterin Izolde-Daniela Cobet (Schauspielerin am

Ein junger Erwachsener im Mittelschulalter

Theatertag der ungarndeutschen Gymnasien

Deutschen Staatstheater in Temeswar) gewohnt ist, erlebte man wieder eine sehr präzise Choreographie von Tanz und Bewegung, tiefgehenden Text und Sinn sowie diszipliniert-konzentrierte Bühnenpräsenz seitens der Mitspielenden. Obwohl der Großteil der NIL wieder aus Neulingen mit wenig Bühnenerfahrung besteht, konnte man das am Niveau der Vorstellung kaum spüren.

Die jungen Schauspieler aus Baje brachten als Geburtstagsgeschenk das Stück „Die Globen“. Die kleine Gruppe von Petra Fischer faszinierte die Zuschauer mit einer wunderbaren Kooperation. Die Rahmengeschichte – die Verfilmung einer Szene – verlangte die mehrmalige Wiederholung einer Handlung, die ohne höchste Konzentration und Vertrauen der Spielenden zueinander unmöglich gewesen wäre. Ildikó Frank lobte an der Produktion auch noch die wirklich hervorragende Bühnensprache.

Schon der geistreiche Titel „Pandora“ des Stückes von der Leówey-Truppe weckte die Aufmerksamkeit des Publikums. Das Ineinanderspielen der Assoziationen von Max Frischs *Andorra* und der *Büchse von Pandora* ist genauso gelungen wie die vielen Annäherungen zum Thema „Anderssein“. Die Aufführung war

als Nachspiel auf *Andris Tod* zu verstehen, mit Hilfe von allen nützlichen (theater)pädagogischen Elementen wie Interview, Tagebuch und Reflexion. Ildikó Frank bedankte sich bei Lilla Méder und ihrer Gruppe eben für diesen Ideenreichtum.

Ein Glanzpunkt ist jedes Jahr der Auftritt der Valeria-Koch-Schule. Den unverkennbaren Stil von Fábíán Vörös wissen die Zuschauer zu schätzen: Die Gruppe von ihm und Josef Weigert bringt jedes Jahr Splitter, Momentaufnahmen aus unserem Alltagsleben. Wie letztes Jahr *Terror*, wurde dieses Jahr die *Liebe* thematisiert; den Mitspielenden angepaßter Text und Bewegungen, sprudelnder Humor, keine Sekunde Leergang und flotter Umbau zwischen den Szenen charakterisieren den Profismus der Gruppe.

Waren die Koch-Schüler die *Sahne auf der Torte des Geburtstagskindes*, so bedeutete die Vorstellung der KO (Kulturelle Offensive) des Budapester Deutschen Nationalitätengym-

nasiums das Feuerwerk, die würdige Krönung des Tages. Die einstündige Darbietung „*Der Bohemien*“ – geschrieben von der talentierten „Hausdichterin“ Edit Szabó (18) – ist vom Anfang bis zum Ende ein komponiertes Meisterstück. Eine anerkanntenswürdige Zusammenarbeit von Verfasser, Mitspielern, Lehrern und Eltern (sprich: Schauspielern, Regisseur, Masken- und Bühnenbildnern, Musikern, Sprecherziehern sowie Licht- und Tontechnikern). Eine Vision über Wolfgang Amadeus Mozart als Menschen, eine breite Palette von Darstellungsmöglichkeiten von der klassischen Musik bis zum Falco-Rap, von der verzaubernden Welt der Mannheimer Oper bis zum *Irenhaus*. Der Applaus tönte minutenlang für das Ensemble von Fanni Örkényi.

Und was man nach einer so gutgelungenen Geburtstagsparty noch wünschen kann? Hoch lebe das Geburtstagskind und erreiche ein hohes Alter!
indian



Bester Spaßvogel: PaThalia junior Werischwar



Sahne auf der Torte des Geburtstagskindes: Valeria-Koch-Gymnasium Fünfkirchen

Ein niveauller Wettbewerb

Siebenmal Gold mit Auszeichnung

Das V. Maser Bläsertreffen zog in diesem Jahr auch viele Interessenten an. Zehn Blaskapellen und Blasorchester nahmen am Wettbewerbsprogramm teil, das einerseits eine Bewertung für sie bedeutete, andererseits wurde auch entschieden, wer zum Landeswettbewerb (am 24. Oktober) nach Großmanok eingeladen wird. Juryvorsitzender Árpád Apáthy bewertete den Regionalentscheid als sehr gut gelungen: man könne spüren, daß Kapellmeister-Fortbildungen ihre Ernte im Zusammenspiel zwischen Orchester und Dirigent hätten. Apáthy hob hervor, daß es wunderbare Dirigentenleistungen gab und die Klangkultur niveaull gestiegen wäre – betonend, daß vor drei Jahren der Wettbewerb auch sehr niveaull gewesen sei.

Am 19. April morgens trafen sich Musiker aus der Region Süd zum Regionalentscheid – organisiert vom

Landesrat und von der Maser Deutschen Selbstverwaltung sowie dem Bergmannsorchester. Mit Platzmu-

sik und mit den Hymnen wurde das Wettbewerbsprogramm eingeleitet. Ein obligatorisches Stück war die



Unter Leitung von Josef Schwartz spielten die Blaskapellen die Hymne der Ungarndeutschen
Foto: Landesratforum

Chrysanthenpolka, die anderen Stücke waren frei wählbar, das Programm der einzelnen Kapellen durfte aber nicht länger als 15 Minuten sein. Bei der Gala am Abend stellten sich alle Kapellen noch einmal vor. Insgesamt konnte die dreiköpfige Jury 100 Punkte vergeben: 91 – 100 Punkte gab es für Gold mit Auszeichnung. Von den zehn teilnehmenden Formationen bekamen sieben Kapellen und Orchester Gold mit Auszeichnung und gelangten damit in das Landesfinale, drei Kapellen erhielten Gold. Erfreulich war die Tendenz zu sehen, daß sich immer mehr Orchester und Kapellen melden und unter den Teilnehmern sehr viele Jugendliche sind, die das musikalische Erbe pflegen.

Der Regionalwettbewerb für die Region Nord wird am 25. April (10.00 Uhr) in Taks/Taksony stattfinden, danach stehen die Teilnehmer des Landeswettbewerbs fest, dessen Termin sich Blasmusikfreunde schon jetzt vormerken können: am 24. Oktober in Großmanok.
angie

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

404

Thomas

Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! (Johannes 20,28-29)

Im Freiburger Münster finden sich vorn an den Seiten des Altarraums zwei wichtige Zeugen für Jesus Christus: die Apostel Paulus und Thomas. Paulus war der Auferstandene in einer Lichterscheinung begegnet, und so wurde aus dem Verfolger Saulus Paulus, der größte Apostel im Römischen Reich. Thomas hatte den anderen Jüngern die Auferstehung nicht geglaubt, und wurde von dem auferstandenen Herrn aufgefordert, seine Wundmale zu berühren – so wurde aus dem ungläubigen Thomas der Apostel Indiens und des Ostens. Beiden ist Christus in besonderer und persönlicher Weise begegnet, beider Leben hat er ganz und gar verändert. Thomas steht für die vielen Menschen, die Zweifel haben: an der Kirche, am Glauben, an der Auferstehung; die etwas mehr brauchen, die nach Beweisen suchen, die kritisch nachfragen und auf ihre Vernunft vertrauen. Aber Gott ist mit Vernunft nicht zu fassen, er läßt sich auch nicht beweisen. Ein kritischer, atheistischer Freund hat mir einmal erzählt, missionarische Christen hätten ihn angesprochen und gesagt, daß sie ihm Gottes Existenz wissenschaftlich beweisen könnten. Seine kluge Antwort darauf war, daß er an einen Gott, den man beweisen könnte, niemals glauben würde. Nein, man kann ihn nicht beweisen – nur persönlich erfahren. Und genau das geschieht mit dem Jünger Thomas. Jesus geht auf ihn zu und zeigt sich ihm und seinen auferstandenen Körper. Gott wendet sich jedem Menschen so zu, wie es nötig und richtig ist. Und jeder von uns wird ihn anders erfahren. Es ist nicht notwendig, daß alle Christen auf die gleiche Weise glauben oder zum Glauben kommen.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ein junger ungarndeutscher Pfarrer im Dienste der Nadascher Gläubigen

Stefan Wigand ist 39 Jahre alt, stammt aus Mohatsch, ist seit sieben Jahren in Nadasch tätig und zelebriert dort monatlich auch deutschsprachige Messen. Seine modernen Hobbys und sein Glaube lassen sich gut miteinander vereinbaren, und in seinem Dienst fühlt er sich wohl.

NZ: Wieso entschieden Sie sich, Pfarrer zu werden?

SW: Meine Familie war mit der Kirche immer sehr vertraut gewesen. Mit vier, fünf Jahren ministrierte ich in der Osterzeit das erste Mal, und irgendwie kam dann alles wie von selbst. 1996 wurde ich zum Priester geweiht.

NZ: Halten Sie sich für einen modernen Priester?

SW: Ja, das tue ich: Ich versuche in der heutigen Zeit zu leben und zu wirken, mit dem Evangelium muß man ja die Menschen von heute ansprechen, und da muß man schon zeitgemäß sein.

NZ: Was sind Ihre Hobbys, hat ein Priester überhaupt welche?

SW: Natürlich, jeder Mensch hat Hobbys. Ich habe im Pfarrhaus Aquarien mit Zierfischen, ich fahre sehr gerne Motorrad und im Winter in meiner Freizeit auch Ski.

NZ: Hier stehen auch sehr viele CDs in Ihrem Büro, welche Musik hören Sie am liebsten?

SW: Ich höre Musik grundsätzlich sehr gerne, vor allem aber Jazz.

NZ: Sie waren auch beim Weintwettbewerb der Ungarndeutschen in Nadasch dabei. Gehen Sie gerne zu solchen Festen?

SW: Ich gehe schon gerne hin, ich werde auch immer eingeladen zu den verschiedensten Festen und Veranstaltungen. Es ist gut, wenn man



Pfarrer Stefan Wigand zelebriert die Messe am 20. August bei der Stefanskapelle in Nadasch im Beisein vieler ausländischer Kulturgruppen

die Leute auch in einem anderen Umfeld treffen kann, und eventuell auch Leute, die man nicht in der Kirche sieht.

NZ: Der Wein gehört ja zum Leben eines Priesters dazu, aber auch das Tanzen zum Beispiel?

SW: In der Fastenzeit tanzen die Katholiken traditionell nicht. Ich tanze nicht gerne, aber es ist nicht verboten für einen Priester.

NZ: Wo überall waren Sie schon tätig als Priester?

SW: In Ratzpeter habe ich angefangen, danach war ich in Tengelic, und jetzt bin in Nadasch. Man wird vom Bischof versetzt, er sieht die Lage der ganzen Diözese, er weiß, wer wo am besten seine Arbeit ausüben kann.

NZ: Hat sich vieles verändert, seit Sie als Priester tätig sind?

SW: Diese 13 Jahre sind keine lange Zeit, es hat sich nicht viel verändert, ich sehe optimistisch in die Zukunft. Wir sind zwar nicht viele in der katholischen Kirche, Priester sind wir auch nicht viele, es müssen ja nicht alle Leute katholisch sein. Jesus sagte: „Fürchte

dich nicht kleine Herde.“ Und das sind wir heute, eine kleine Herde.

NZ: Wie sehen Sie die Zukunft der deutschsprachigen Messen in Ihrer Umgebung?

SW: Hier in dieser Gegend hören das die Leute sehr gerne, ich mache es auch gerne. Einmal im Monat haben wir eine voll deutschsprachige Messe; ansonsten wird in jeder Messe auch deutsch gesungen, das Evangelium wird auch deutsch vorgelesen. Solange es die Leute mögen, kann es weitergehen, wenn Priester dafür da sind.

NZ: Würden Sie etwas ändern an der katholischen Kirche?

SW: Was in meiner Macht steht und ich für gut halte, ändere ich, das sind kleine Dinge, wie zum Beispiel, daß wir die Liturgie etwas lebendiger feiern. Aber Großes möchte ich nicht verändern, das ist schon richtig so.

NZ: Haben Sie einen großen Lebensraum, von einem besonderen Platz, wo Sie eine Messe halten würden?

SW: Als ich noch Diakon war, also vor der Priesterweihe, war ich in Jerusalem und habe dort im Heiligen Grab eine Messe mitgefeiert. Das war ein sehr schönes Erlebnis. Da würde ich vielleicht einmal als Priester eine Messe zelebrieren wollen. Den Heiligen Vater habe ich schon mal persönlich getroffen, als er noch nicht Papst war, und ein paar Worte haben wir auch gesprochen, damals noch in Regensburg.

Maiandacht

Am 1. Mai um 10 Uhr kommt es in der Kirche „Zu den Wundmalen des heiligen Franziskus“ („Szent Ferenc sebei“ Budapest I., Fő utca 43) zur Landes-Maiandacht mit Theologieprofessor Dr. László Boda. Die musikalische Betreuung übernehmen der Organist Franz Neubrandt und der Frauenchor aus St. Iwan/Pilisszentiván. Anschließend findet im Gemeindezentrum der Kirche nebenan die Mitglieidersammlung statt.

Chr. A.

Professor Cornelius Mayer zum 80. Geburtstag

Das Main-Post Volksblatt schrieb am 13. 03. 2009, daß die Stadt Würzburg Professor Cornelius Petrus Mayer zu seinem 80. Geburtstag mit einem Empfang im Wenzelsaal des Rathauses ehrt.

Oberbürgermeister Georg Rosenthal überreichte dem Jubilar die Statuette „Tanzender Schäfer“, mit der seit 1980 verdiente Würzburger Bürger, aber auch berühmte Gäste ausgezeichnet werden.

Professor Cornelius Mayer, der das Würzburger Zentrum für Augustinus-Forschung (ZAF) leitet, genießt mit seinen Projekten „Augustinus-Lexikon“ und der elektronischen Werksausgabe „Corpus Augustinianum Gissense“ weltweit höchstes Renommee, hob Oberbürgermeister Rosenthal hervor. Mit diesen Standardwerken habe er die Forschung über den bedeutenden Kirchenvater Augustinus (354 – 430) auf eine neue Grundlage gestellt.

Der am 9. März 1929 in Weindorf Geborene kam infolge der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland. Nach seinem Abitur in Múnnerstadt trat er dem Augustinusorden bei, absolvierte in Würzburg und später Paris seine theologischen Studien und hatte von 1979 – 1996 die Professur für Systematische Theologie an der Universität Gießen inne. Seit seiner Emeritierung und Rückkehr nach Würzburg konzentriert er sich ganz auf die Leitung des von ihm gegründeten ZAF, das seit 2006 als An-Institut mit der Universität Würzburg verbunden ist. Seitens der Gesellschaft zur Förderung der Augustinus-Forschung würdigte deren Vorsitzender, Staatsminister a. D. Dr. Thomas Goppel, MdL, den unermüdlichen Einsatz Mayers.

In seiner Dankesrede erinnerte der Jubilar an die lange augustiniische Tradition der Stadt Würzburg, die sie vor allem der Präsenz des Ordens seit 1262 verdanke. Dieser reichen Tradition wisse er sich ebenso wie die Mitarbeit in seinem Zentrum in hohem Maße verpflichtet. Bürgermeister Adolf Bauer verlas das persönliche Glückwunschsreiben von Papst Benedikt XVI. Der Heilige Vater spricht dem Herausgeber des Augustinus-Lexikons, Cornelius Petrus

Mayer OSA höchstes Lob aus. „Mit Freude gehöre ich zu den Benutzern dieses großartigen Werkes, das ich immer wieder zur Hand nehme und von dem ich immer neu lerne“, schreibt der Augustinusverehrer auf dem Stuhl Petri. „So kann ich Ihnen in dieser Stunde nur wünschen, daß Sie weiterhin das Lexikon leiten und damit helfen können, das weitverbreitete Werk des Bischofs von Hippo auch all denen zugänglich zu machen, die nur begrenzten Zugang zu den Quellen selber haben.“

Wer ihn bei der Arbeit erlebt, bemerkt keine Anzeichen von Altersmüdigkeit. Selten beginnt sein Arbeitstag später als um fünf Uhr morgens. Oft hat er nach der Zelebration in der Frühe schon Sport getrieben, eher er sich seiner Arbeit am Lexikon und Anfragen aus aller Welt widmet, die ihn jeden Tag über das Online-Portal des ZAF erreichen. Liebenswürdig und souverän beleuchtet er im Gespräch die Welt des heiligen Augustinus und findet sowohl in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit als auch vor dem Publikum eines oberbayrischen Volkstheaters den richtigen Ton. Er hat eine deutsch-italienische Filmproduktionsgesellschaft beim Drehbuchentwurf für einen Film über den heiligen Kirchenvater beraten und dem Bundeskanzleramt und dem Weißen Haus mit seinen profunden Kenntnissen beigegeben. Hellwach verfolgt er an Studientagen jeden einzelnen Vortrag und steckt die Zuhörer in den Diskussionen mit seiner Begeisterung an. Mit wenigen Mitarbeitern ist Cornelius Petrus Mayer OSA das gelungen, wovon viele Kollegen an katholisch-theologischen Fakultäten träumen: ein weltweit beachtetes wissenschaftliches Standardwerk zu schaffen.



Cornelius Mayer bei einer Konferenz im Stuttgarter Kulturinstituts Ungarns Foto: NZ-Archiv

Der Weg in den Orden zeichnete die wissenschaftliche Laufbahn Mayers vor: Nach der Vertreibung 1946 kam er im unterfränkischen Múnnerstadt ins Gymnasium der Augustiner. Der Abiturient trat in den Orden ein, studierte Philosophie und Theologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und empfing im März 1955 die Priesterweihe. Nach glänzender Promotion und Habilitation lehrte der Dogmatiker an der Universität Würzburg, in Frankfurt, Saarbrücken und als Professor für Systematische Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. In Gießen reifte der Plan, mit einem Lexikon eine Lücke in der Augustinusforschung zu schließen: 1986 konnten die ersten Faszikel erscheinen. Mit dem Lob der Fachwelt gibt er sich nicht zufrieden. Wissenschaftler und Laien hat Cornelius Mayer seitdem für Augustinus als Unterstützer gewonnen und die Gesellschaft zur Förderung der Augustinusforschung ins Leben gerufen. **Regina Einig**

Gedenkfeier in Agendorf

Anlässlich der 63. Wiederkehr der Vertreibung aus Agendorf fand am 18. April eine Gedenkfeier statt. Der evangelische Pastor Michael Heinrichs hielt den Gedenkgottesdienst, musikalisch umrahmt vom Chor Morgenröte und dem Agendorfer Blasorchester. Anschließend legten die Deutsche Selbstverwaltung und die Gemeinde, der Chor Morgenröte, die evangelische Kirche, die Grundschule, der Kindergarten und die Blaskapelle am Vertreibungdenkmal Kränze der Erinnerung nieder. Die Angehörigen der Familien Pinezits, Hollósi und Hartner gedachten des Erschaffers des Denkmals, Franz Pinezits.

Foto: Németh Péter



Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonntag und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum. Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschö I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal. Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischkirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonntag und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdateplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich als Beilage der „Neue Zeitung“ herausgegeben von der Stiftung „Friede in Gerechtigkeit Modell Pilisszentlélek“ in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“.
Gegründet von Dr. Franz Szeifert
Nytsz: B/EL/53/P/1990

Web-Projekt „Zeitenwechsel-Seitenwechsel“

Schüler interviewten Zeitzeugen im Grenzgebiet Sathmar zum Thema Wende

Wie verlief die Wende 1989 in Rumänien und Ungarn? Wie haben die Menschen dieses Ereignis erlebt? Ist heute alles besser oder sehnen sich die Menschen nach den alten Zeiten? Zwanzig Jahre nach dem Systemwechsel in Mittel- und Osteuropa suchten Jugendliche aus Rumänien und Ungarn Antwort auf diese Fragen.



Die Teilnehmergruppe



Beim Filmen in Sathmar

Im Rahmen des ifa-Medienprojektes „Zeitenwechsel-Seitenwechsel“ haben sie zwischen 1. und 6. April in der Grenzregion Sathmar Zeitzeugen besucht, Audiointerviews gemacht, Videofilme gedreht und ihre Eindrücke mit der Fotokamera festgehalten. Im Vorfeld der Zeitzeugeninterviews hatten die Schüler von dem Budapester Historiker Gábor Tollas eine inhaltliche Einführung in die komplexe Thematik erhalten. Das gesammelte Material wurde anschließend unter der Leitung der Medienpädagogin Anne Bott aufbereitet und wird in der zweiten Arbeitsphase in Budapest (21.-24. Mai) auf eine eigene Homepage gestellt.

„Die Ergebnisse sind mehr als beeindruckend. Und das in jeglicher Hinsicht“, freut sich die ifa-Kultur-

managerin am Budapester Haus der Ungarndeutschen, Anne Südmeyer, die zusammen mit ihrer Kollegin Irma Biebl das Projekt initiiert hat.

„Die Gruppe war einfach super. Trotz des straffen Zeitplans waren alle zehn Teilnehmer rund um die Uhr mit voller Motivation dabei. Wir haben richtige Talente entdeckt, sowohl im Umgang mit der Video- und Fotokamera, dem Audioaufnahmegerät, als auch bei der Postproduktion. Und die gesammelten Zeitzeugenberichte selbst sind sehr überzeugend.“

Die Teilnehmergruppe hatte sich während der Projektwoche in eine Audio- und Videogruppe aufgeteilt. Die Videogruppe besuchte Zeitzeugen in grenznahen ungarischen Ortschaften (Csenger, Merk und Máté-

szalka). Das Audioteam recherchierte vor Ort in Sathmar (Satu Mare) und fing Stimmen aus den unterschiedlichsten Bereichen ein. So interviewten die „Jungjournalisten“ z.B. Pfarrer Tiberius Schupler zur Situation der Kirche vor und nach der Wende. Außerdem wurde Johann Forstenheizer, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Sathmar, zu seinen Erinnerungen an die Wende befragt.

Auf diese Weise wechselten die Jugendlichen in mehrerer Hinsicht die Seiten. Schüler aus Rumänien beschäftigten sich mit dem Systemwechsel in Ungarn, genauso wie Jugendliche aus Ungarn mehr über die Revolution in Rumänien erfuhren. Alle zusammen tauchten während der Gespräche mit ihren Interview-

partnern tief in deren persönliche Erinnerungen ein, wodurch ein Perspektivwechsel über Generationen hinweg möglich wurde.

Die ersten Ergebnisse des Web-Projektes werden während der Deutschen Kulturtag Sathmar (23.-26. April) von den beteiligten Jugendlichen vorgestellt.

In der zweiten Arbeitsphase in Budapest zwischen dem 21. und 24. Mai werden die Schüler unter Anleitung eines Informatikers das gesammelte Material in eine eigene Homepage einbetten. Pünktlich zur Abschlusspräsentation am 24. Mai in Budapest wird die Website online gehen. Damit ist der Weg dafür frei, daß sich Interessierte über Grenzen hinweg gemeinsam für die Zukunft erinnern.

Irma Biebl

GJU in Merk

Besuch und Kontaktaufnahme

Von der Ungarndeutschen Minderheitenselbstverwaltung Merk im Komitat Saboltcs-Sathmar-Berg wurde die GJU zur Kontaktnahme eingeladen.

Anlaß des Besuches am 2. April war das Projekt „Zeitenwechsel Seitenwechsel“ in der Organisation der ifa-Kulturmanagerin Anne Südmeyer am Haus der Ungarndeutschen in Budapest und Irma Bibel vom Deutschen Forum Sathmar, bei dem die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher bei der Durchführung des Programms und der Kontaktaufnahme mit der Minderheitenselbstverwaltung in Merk mitgewirkt hatte. Das Projekt wurde vom 1. bis zum 4. April sowohl in der Stadt Sathmar (Rumänien) als auch in

Mátészalka und in der ungarndeutschen Gemeinde Merk durchgeführt. Die GJU wurde von der Minderheitenselbstverwaltung in Merk zu einem Besuch und zur Kontaktaufnahme mit den ungarndeutschen Jugendlichen in diesem Dorf sowie in Wahlei eingeladen.

Die ungarndeutschen Gemeinden Merk und Wahlei liegen in unmittelbarer Nähe der rumänischen Grenze, etwa 10 Kilometer von der Stadt Großkarol entfernt. Vor dem Ersten Weltkrieg gehörte das sathmarschwäbische Gebiet zum ungarischen Königreich. Infolge des Trianoner Schiedsspruches wurde das sathmarschwäbische Gebiet mit Ausnahme von drei Gemeinden, und zwar Zajta, Merk und Wahlei, an Rumänien angeschlossen.

Die GJU wurde von Sarolta Fogarasi, ifa-Twin-Stipendiatin, vertreten, welche den anwesenden zirka 10 Jugendlichen und Vertretern der Deutschen Selbstverwaltung von Merk, Wahlei und Debresin die Organisation und Tätigkeit der GJU präsentierte. Danach erfolgte ein Mittagessen mit Teilnahme des Bürgermeisters von Merk, Herrn Kárpáti, und weiteren Vertretern der Merker, Wahleier, Debresiner Minderheitenselbstverwaltungen und einem Gast aus der sathmarschwäbischen Gemeinde Fien (Rumänien). Dem Mittagessen folgte ein Gespräch über die GJU und die Situation der ungarndeutschen Jugendlichen in diesen Gemeinden.

Während des Nachmittags haben die Gastgeber bei einem Spaziergang durch das Dorf die Gemeinde Merk

vorgestellt und dabei auf die charakteristische Bauart der ungarndeutschen Gemeinden in der sathmarschwäbischen Region verwiesen.

Die GJU freut sich über die Kontaktaufnahme und das Kennenlernen von Jugendlichen aus Merk und Wahlei sowie aus Debresin, und über das Interesse der Vertreter der Minderheitenselbstverwaltungen für die Aktivitäten der GJU. Bisher existierte in diesen Gemeinden kein GJU-Freundeskreis, durch den Besuch konnten die Jugendlichen persönlich angesprochen werden. Die GJU hofft, daß die Jugendlichen Lust bekommen haben, an den Programmen und Sommeraktivitäten der GJU teilzunehmen.

Hiermit möchte ich mich bei Frau Rost, der Vorsitzenden der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Merk, für die Einladung und das Engagement bei der Durchführung dieses Besuches, herzlich bedanken.

Sarolta Fogarasi

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsident: **Emil Koch**;
 ifa-Twin: **Sarolta Fogarasi**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062,
 Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: **buro@gju.hu, twin@gju.hu**;
 Internet-Adresse: **www.gju.hu**
Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
 Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
 8.00-13.00 Uhr
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Sarolta Fogarasi



Spiele für groß und klein Hurra Frühling

Endlich ist es soweit, die Sonnenstrahlen zeigen sich von ihrer schönsten Seite, und damit beginnt die herrlichste Zeit des Jahres, wo man am liebsten den ganzen Tag draußen wäre. Doch nach dem anfänglichen Elan und der neu entdeckten Garten-gemütlichkeit wird es nach einigen Tagen langweilig und man muß sich einige neue Unterhaltungsmöglichkeiten ausdenken, um den Garten und die Natur weiterhin spannend zu finden.

Fangen und im Sandkasten spielen ist natürlich nichts für größere Kinder, dafür das Verstecken und zum Beispiel der „Nummernkrieg“. In den guten alten Zeiten spielte man das noch bei den Pionierausflügen, nun erleben diese Spiele ihre Wiedergeburt, und selbst Erwachsene und müde Manager suchen einander mit voller Begeisterung. Für kleine Kinder eignet sich der heimische Garten, die Erwachsenen sollten sich einen schönen Ort in der Natur, am besten ein Waldstück, suchen, wo es verwinkelte Ecken und Bäume zum Klettern gibt. Beim einfachen Verstecken kann einer die restlichen Teilnehmer suchen, oder auch da können Gruppen gegeneinander antreten und sich auch gemeinsam verstecken. Beim Nummernkrieg kann man sich auch für sich alleine oder in der Gruppe verstecken, mit einer Nummer auf dem

Kopf. Man besiegt in diesem Spiel den Gegner, wenn man seine Nummer laut vorliest. Hat man keine Lust mehr, sich selber zu verstecken, kann ein Spielleiter auch einen oder mehrere Gegenstände auf einer bestimmten Fläche verstecken, und die Aufgabe für jeden und für Gruppen ist es, diese zu finden. Gruppendynamik, Taktik, Zusammenhalt und Ehrgeiz werden gleichermaßen geschult, und die Zeit in der Natur ist gut für den Körper und macht gesunden Appetit.

Die räumlichen Möglichkeiten müssen im voraus genau festgelegt werden, wie weit die Versteckfläche gilt, in der offenen Landschaft müssen jüngere Teilnehmer darüber genau aufgeklärt werden, um am Ende keine zu guten Versteckplätze oder verlorene Spieler suchen zu müssen. Hat die Truppe Lust auf weitere Versteckspiele, sollte der Ort beim zweiten Mal entweder ausgeweitet werden oder es muß ein neuer Ort her, sonst wird es zu langweilig. Pausenbrote und Leckerbissen für die Gewinner sollten auf jeden Fall eingepackt werden, außerdem sollte man sich jetzt schon gegen Zecken rüsten, zum Beispiel mit einem Spray. Zecken kann es nämlich sogar im heimischen Garten geben.

Ch. A.

Kinoecke

Mord ist mein Geschäft, Liebling

Das waren noch Zeiten, als sich Doris Day und Rock Hudson im „Bettgeflüster“ am Telefon gezankt haben und sich verliebten. Doch die Ära dieser Komödien ist schon lange vorbei. Dementsprechend hat sich Sebastian Niemann mit seiner Komödie „Mord ist mein Geschäft, Liebling“ um einen liebestrunkenen Profikiller auch an eine unmögliche Aufgabe gewagt.



Der weltberühmte Mafia-Autor Enrico Puzzo (Franco Nero), der sein Gesicht aus Angst vor Attentaten vor der Öffentlichkeit verborgen hält, hat einen neuen Enthüllungsroman am Start. Dem Paten Salvatore Marino (Günther Kaufmann) stinkt das aber gewaltig. Er schickt dem Schreiberling den Auftragskiller Toni Ricardelli (Rick Kavanian) auf den Hals. Gerade als Toni die Leiche Puzzos durchs Hotelfenster entsorgen will, scheidet die Verlagsangestellte Julia Stefens (Nora Tschirner) herein. Für Toni ist es Liebe auf den ersten Blick. Zwar gesteht er Julia, daß er



109 Minuten

Regie: Sebastian Niemann

Schauspieler: Rick Kavanian, Nora Tschirner, Janek Rieke, Ludger Pistor, Jasmin Schwiers



Puzzo umgebracht hat, doch die glaubt ihm nicht und hält ihn für den Bestsellerautor. Um Julia für sich zu gewinnen, spielt Toni das Spiel mit. Dumm nur, daß auch Mafiachef Marino nun glaubt, Puzzo sei noch am Leben. Um sicherzugehen, schickt er diesmal gleich eine ganze Armada an Auftragskillern los, um seinem Widersacher endgültig den Garaus zu machen.

Verwechslungen und Humor stehen bei diesem Streifen hochgeschrieben, dafür garantiert Rick Kavanian, den wir aus der „Bullyparade“, aus „Der Schuh des Manitu“ und zahlreichen Michael-(Bully)Herbig-Filmen bereits kennen- und schätzengeliebt haben. Einen ganz besonderen Leckerbissen hat der Film für alle Bud-Spencer-Fans, denn der alternde Schauspieler spielt Pepe, den blinden Mentor Tonis, der den ganzen Tag statt beim Italiener beim Griechen hockt und von dort aus die Wege seines Schützlings ebnet.

M. H.

Schlagzeilen

„No Angels“-Mitglied Nadja Benaisa (Foto) wurde wegen Verdachts der gefährlichen Körperverletzung festgenommen.



Die 26jährige Sängerin soll trotz einer HIV-Infektion in den Jahren 2004 und 2006 ungeschützten Sex mit drei Personen gehabt und sie nicht auf ihre HIV-Infektion hingewiesen haben. Laut Staatsanwaltschaft liegt der Strafraum für eine gefährliche Körperverletzung bei einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren.

In Berlin wurden neue Leitlinien zum Schutz von Kutschpferden er-

lassen. Unter anderem wurde geregelt, wie lange die Tiere im Einsatz sein dürfen, wie häufig sie eine Pause einlegen müssen und welches Futtermittel verwendet werden muß. Auch für die Kutschenfahrer gelten neue Regelungen, so werden z. B. ihr Alter und ihre Qualifikation in Zukunft überprüft. Die Kutschpferde waren bislang angeblich bis zu 14 Stunden pro Tag im Einsatz und es gab keine Sicherheitsvorkehrungen.

Unerwünschte Werbe-E-Mails verbrauchen einer deutschen Studie zufolge pro Jahr so viel Strom wie 2,4 Millionen Haushalte. Spam verbraucht demnach jährlich 33 Milliarden Kilowattstunden Energie und verursacht den gleichen Ausstoß von Treibhausgasen wie 3,1 Millionen Autos. Der Studie zufolge entstehen fast 80 Prozent des Energieverbrauchs beim Sichten und Löschen von Spam, 16 Prozent beim Filtern.

Im Bonner Kanzlerbungalow, wo mit Ausnahme von Willy Brandt alle deutschen Regierungschefs von Ludwig Erhard bis Helmut Kohl gewohnt haben, sollen nun regelmäßige Führungen sowie Veranstaltungen

zur deutschen Geschichte stattfinden. Das Gebäude wird seit dem Regierungsumzug 1999 nicht mehr genutzt und steht seit dem Jahr 2001 unter Denkmalschutz. Nach einer Renovierung zeigt sich das Gebäude den heutigen Besuchern angenehm luftig, karg, aber elegant möbliert. Dazu wurde eine kleine Ausstellung mit einer Nutzungsgeschichte des Hauses eingerichtet.

Produzent Bernd Eichinger und Regisseur Uli Edel wollen das Leben des Deutsch-Rappers Bushido ver-



filmen. Das Drehbuch soll auf der im vergangenen Jahr erschienenen Autobiographie von Bushido basieren, mit der der 30jährige Musiker tunesischer Abstammung auf die Bestsellerlisten kam. Die Dreharbeiten zu dem Film sollen noch in diesem Sommer beginnen. Der Kinostart ist für 2010 vorgesehen.

**DEUTSCHSPRACHIGES
RADIOPROGRAMM
LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

MR4, der Minderheitensender des Ungarischen Rundfunks hat eine Web-Seite. Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.

www.mr4.hu, http://nemet.radio.hu, http://nemet2.radio.hu
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

**DEUTSCHSPRACHIGES
FERNSEHPROGRAMM
UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.

Telefon: 06-72-507-400

Fax: 06-72-507-406

E-Mail: ubpecs@mtv.hu

www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

Anzeigenannahme:
Redaktion Neue Zeitung
Tel.: 302 6784
Fax: 354 06 93
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*Ungarndeutsche
Publikationen
können Sie bequem
übers Internet
bestellen:*
**www.neue-zeitung.
hu/publikationen**

**Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Die Zuckerkrankheit**



Die Zuckerkrankheit ist eine der häufigsten chronischen Krankheiten. Jeder hat mindestens einen Bekannten, der an dieser Erkrankung leidet. Und jeder kennt jemanden, der seine Zuckerkrankheit vernachlässigt. Doch Diabetes ist eine ernste Erkrankung. Die

schlecht behandelte Zuckerkrankheit kann zu Erblindung, Nierenversagen, Gefäßproblemen und dadurch zu Amputation, Herzinfarkt, Gehirnschlag und Blutdruckerhöhung führen. Der Grund der Krankheit ist ein Mangel an dem regulierenden Hormon der Bauchspeicheldrüse, also ein Mangel, oder verminderte Abgabe an Insulin ins Blut. Eine regelmäßige Behandlung ist nötig, sie besteht aus Diät, Tabletten oder schließlich Insulin. Gerade bei Diabetes kommt es auf die Mitarbeit des Patienten an. Der

Patient muß Diät halten und das muß auch gelernt werden! Auch der Blutzucker muß regelmäßig gemessen werden. Wenn der Patient das Wesen seiner Krankheit kennt, wenn er versteht, warum er Kohlenhydrate berechnen und zählen muß, ist er schon motiviert für

seine neue Lebensweise. Er muß die Symptome der drohenden Blutzuckersenkung kennen und wissen, wie sie verhindert werden kann. Wenn man eine Urlaubsreise macht, fährt die Zuckerkrankheit mit, also auch in den Ferien muß Diät gehalten und müssen die notwendigen Tabletten genommen oder Injektionen gegeben werden. Der Diabetiker darf auch Sport treiben. Es ist ratsam, wenn die Familienangehörigen mit einbezogen werden. Auch ein Leben mit Diabetes kann ein Leben voller Freude sein.

250. Todestag von Händel

Georg Friedrich Händel gilt als einer der bedeutendsten Komponisten des Barock, der vor allem durch sein Hauptwerk, über 40 Opern und 21 Oratorien, darunter auch den Messias mit dem bekannten Halleluja-Chor, zu großer Berühmtheit gelangte. Seine Karriere begann in Halle an der Saale, wo er am 23. Februar 1685 geboren wurde. Mit 18 zog er nach Hamburg, einige Jahre später eroberte er bereits Italien und England. Noch zu Lebzeiten wurde ihm in London ein Denkmal gesetzt, wo er schließlich am 14. April 1759 starb. Sein Werk jedoch blieb unvergessen.

Laut der Meinung eines amerikanischen Musikhistorikers an der Texas-Universität Austin sei Händel durch seinen unersättlichen Appetit und durch die damit verbundene Bleivergiftung ums Leben gekommen. David Hunter meint, Händel sei in seinem letzten Lebensabschnitt übergewichtig gewesen und konnte seinen Appetit nicht zügeln. Bei seinen Europareisen war Händel sozusagen auch auf Gourmetreisen und machte hohe Rechnungen. Aber diese zwei Jahrzehnte waren im Hinblick auf sein Werk sehr produktiv. Händel hat sogar einmal seinen Freund Joseph Goupy stehenlassen, da er ihn mit einfachem Essen bewir-

ten wollte. Der französische Künstler hat daraufhin einen nicht gerade freundlichen Stich angefertigt: Händel mit Ferkelnase reitet auf einer Orgel. Laut Hunter wurde Händel durch das Essen und den Wein – der in Blei enthaltenden Behältern serviert wurde – vergiftet. Dies würde auch das Verschwinden seiner Sehkraft (ab 1751) erklären, ab Mai 1752 war Händel schon blind. Bleivergiftung war im 18. Jahrhundert eine verbreitete Krankheit, über die Heilung wußte man jedoch nicht viel. Händel trug außerdem jahrzehntelang Perücken und das auf die Perücken gestreute Pulver enthielt auch Blei. Händels Haar ist jedoch nicht zu untersuchen, da er seinen Kopf immer glatt rasierte. Händel starb mit 74 Jahren und wurde in der Westminster-Abtei begraben.

Musikliebhaber finden zum 250. Todesjahr Händels in Budapest einige vielversprechende Aufführungen: im Rahmen des Maifestes der Ungarischen Staatsoper wird am 30. April und am 6. Mai Händels Oper Xerxes gezeigt, im Nationalkonzertsaal Béla Bartók im Palast der Künste wird am 22. Dezember Händels Messias vom Oerfeo-Orchester und vom Purcell-Chor aufgeführt.

angie

Lantschuker Liederkranz jubiliert

Das 20jährige Jubiläum des Lantschuker Liederkranzes wird im Rahmen eines Galaprogramms am 25. April, ab 15 Uhr im Kulturhaus gefeiert. Auftreten werden die Chöre von Gereschlak, Tiedisch, Lantschuk, die deutschen Schauspieler des Gymnasiums von Velenje (Slowenien), die Deutsche Bühne von Sepsard sowie SchülerInnen. Nach dem Festprogramm wird es einen Ball geben, auf dem die Kapelle Horony für gute Musik sorgt.

**Plage der Woche
Unruhe**

Unruhe: anhaltende, leichte innere Erregung, Besorgnis; Angstgefühl; Ruhelosigkeit

Es ist diesmal früh gekommen und auch plötzlich, ohne Vorwarnung. Heute wachte ich mit dem Gefühl auf, daß ich etwas verpaßt habe. Während ich mechanisch den morgendlichen Routinetätigkeiten nachging, versuchte ich zu enträtseln, was ich eigentlich verpaßt habe. Ungetane kleine Arbeiten hat man immer im Rucksack, das kann es nicht sein. Verschlafen habe ich nicht und ich schulde nur einen Brief und einen Anruf – die sind aber noch nicht verpaßt, ich kann sie noch erledigen. Beleidigt habe ich auch niemanden und uneingelöste Versprechen schweben auch nicht in der Luft.

Dann kam es plötzlich: Es rattern nicht nur die Betonmischer, sondern auch ein Rasenmäher! Rasenmäherrattern gehört zum Plattensee – und ich bin nicht dort! Ich habe auch nichts vorbereitet, nicht einmal daran gedacht, daß es Zeit sei, Vorbereitungen zu treffen.

Dabei wurden mir, wenn ich richtig überlege, etliche Zeichen gegeben: Der Kirschbaum im Kirchenhof hat bereits seine Blüten verloren, die Kohlmeisen zwitschern seit Tagen und die Amseln tun ganz verrückt; auf den Balkonen der Nachbarschaft stehen wieder Gartenmöbel und die Fenster drüben blenden, wenn sie aufgemacht werden. Und zu guter Letzt: Gestern ist mir das Foto vom Häuschen am See vom Schränkchen auf den Tisch gehüpft.

Ein halbes Jahr heule ich pausenlos der Sonne nach und nun merkte ich nicht einmal, daß sie scheint? Reichlich dumm. Und undankbar.

Deshalb also die Unruhe. Die Ruhelosigkeit. Das unguete Gefühl kam nicht, weil ich etwas verpaßt habe, sondern als Warnung, daß ich etwas verpassen kann, wenn ich nicht aufpasse. Es ist also mein ganz spezielles Fernweh, das mit einer Reichweite von gut hundert Kilometern. Für die meisten ist die Reise zum Plattensee nur ein Sprung: Sie fahren am Morgen hin und kommen vielleicht noch am gleichen Abend zurück. Für mich ist es aber immer eine Staatsaktion, ein Umzug mit etlichen Vorbereitungen, mit einer seelischen Umstellung, mit einer anhaltenden Vorfreude über ein neues Leben voller Pläne.

Ich habe Grund zur Unruhe: Ich möchte immer alles in Ordnung hinterlassen, ganz wissenschaftlich packen, darauf achtend, daß ich ja nichts vergesse – als ob ich dort am See am Ende der Welt wäre. Es ist also höchste Zeit, anzupacken – oder eben alles liegenzulassen und nichts als weg von hier. Nur nicht hudehn!

judit

XVII. Sommerakademie für DeutschlehrerInnen

Die Eötvös József Hochschule und die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg laden InteressentInnen vom 22. – 24. Juni zur XVII. Sommerakademie für DeutschlehrerInnen nach Baja recht herzlich ein.

Das Rahmenthema der Fortbildung ist: „Informationen recherchieren, verarbeiten und präsentieren“.

Präsentieren ist eine Kompetenz, die von den Schülern zunehmend gefordert wird – nicht nur für die Prüfung, sondern auch für die spätere berufliche Bildung und Weiterbildung. Was aber muß eine Schülerin/ein Schüler in der Grundschule können, wenn es darum geht, Wissensinhalte zu erarbeiten und darzustellen?

Die Inhalte der Fortbildung für DeutschlehrerInnen von Klasse 1 – 6 werden in drei Bereiche aufgeteilt, die den Arbeitsschritten beim Präsentieren folgen. Zunächst muß ein Zugang zu einem Thema oder zu einer Fragestellung gefunden werden: Beobachtungen werden gemacht, Vorwissen wird aktiviert, Informationen werden gesammelt oder Nachschlagewerke werden herangezogen. Im zweiten Schritt geht es darum, das Material zu verarbeiten: Die Informationen werden geordnet, strukturiert und mit der Fragestellung verglichen, es können aber auch neue Fragestellungen aufgeworfen werden. Schließlich folgt die eigentliche Präsentation, in der die Ergebnisse dargestellt werden. Dabei können verschiedene Formen verwendet werden.

Nach einer theoretischen Einführung sollen Unterrichtsmaterialien für den Deutschunterricht verschiedener Klassenstufen erarbeitet werden, wobei besonders die Anforderungen des Fremdsprachenunterrichts (DaF) und auch des deutschsprachigen Fachunterrichts (DFU) berücksichtigt werden.

Tagungsort: Eötvös József Főiskola, Pädagogische Fakultät
Institut für Nationalitäten- und Fremdsprachen

Anmeldefrist: 11. Mai

Anmeldung: 6500 Baja, Szegedi út 2.

E-Mail: raczne.lipka.rozsa@ejf.hu

Budapester Deutschklub

Am 4. Mai (Montag) um 17 Uhr stellt im Deutschen Kulturverein (Budapest VI., Nagymező utca 49, II. 3. Tel+Fax.: 269-17-13) der Schweizer Historiker Dr. Andreas Schmidt-Schweizer sein Buch „Politische Geschichte Ungarns 1995 – 2002“ über den Systemwechsel in Ungarn, die Zeit vor und nach der politischen Wende vor.

Sie sind auch zum gemeinsamen Singen deutscher Volkslieder unter der Leitung des Harmonikaspielers Franz Reichardt und des Klavierspielers Johann Drávucz eingeladen.

Maifest

Die Deutsche Selbstverwaltung im XIII. Bezirk lädt zum Deutschen Maifest am 17. Mai (Sonntag) um 14.00 Uhr im Bildungszentrum József Attila (Budapest XIII., József-Attila-Platz 4) ein.

Das Kulturprogramm gestalten: die Tanzgruppen des Deutschen Klassenzuges an der Grundschule Pannónia, die Kapelle Lustige Musikanten aus Tschepel, der Chor aus Tax, die Tanzgruppe und der Chor des Deutschen Nationalitätengymnasiums.

Der Eintritt ist frei.

XI. Deutscher Nationalitätentag

30. Mai., Samstag im Bierzelt in Paks

15.30: Blaskapelle Roger Schilling

16.00: Eröffnung Albert Hetzmann, Vorsitzender der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung Paks, János Hajdú, Bürgermeister

16.20: Tanzgruppe von Pakscher Grundschulen

17.00: Deutsche Tanzgruppe aus Jerking

17.30: Biertrink-Wettbewerb

18.00: Deutsche Tanzgruppe aus Hajosch

18.30: Deutsche Tanzgruppe aus Kier

19.00: Stargast – Anna Peller mit deutschen Liedern

19.30: Blaskapelle Roger Schilling

20.00: Schwabenball mit der „Black Café Band“

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung Paks erwartet Sie herzlich!

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) schreibt die Stelle

des Direktors/ der Direktorin
für das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum (UKI)
im Haus der Ungarndeutschen (Budapest) aus.

Voraussetzungen:

- Einschlägiger Hochschulabschluss
- Berufserfahrung in leitender Position
- Erfahrungen im Bereich der ungarndeutschen Kultur und Bildung
- Sehr gute Deutschkenntnisse

Ihre Bewerbungen richten Sie bitte mit einem Konzept des Zentrums bis zum 31. Mai 2009 an:

Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen; 1537 Budapest; Pf. 348

Die ungarische Gründungsurkunde des Zentrums ist in der Geschäftsstelle der LdU erhältlich oder von der Webseite der LdU (Dokumente) herunterzuladen. (www.ldu.hu)

Weitere Informationen: Frau Schubert / Herr Heinek

Tel.: 212-91-51/52

Vertreibungsjahrestag in Schorokschar

Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung von Schorokschar (XXIII. Bezirk von Budapest) erwartet alle zur Gedenkfeier anlässlich des 63. Jahrestages der Vertreibung der Deutschen der Siedlung. Zur Gedenkfeier kommt es am Sonntag, dem 26. April.

Das Erinnern beginnt um 10 Uhr mit einer Messe in der Frauenkirche, anschließend begeben sich die Anwesenden gemeinsam zur Bahnstation, wo eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung stattfinden wird.

Wenn Sie der Vertriebenen mit einem Kranz gedenken möchten, bitte teilen Sie es der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung im voraus mit. Mobiltelefon: 06/30 370 3934 oder 06/30 390 2398

Branau

Veranstaltungen im Mai

- 1., Freitag: Maifest im Kellerdorf. Großnarad/Nagynyárád, Gemeindekeller, freie Kellerbesuche
- 6., Mittwoch, 16.00 Uhr: Treffen mit dem Deutschklub aus Ungarischsek. Komlo/Komló, Deutschklub
- 10., Sonntag, 10.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe. Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Chor aus Tewel/Tevel
- 16., Samstag: 60jähriges Jubiläum des Kindergartens – Treffen der Nationalitätenkindergärten der Branau. Nadasch/Mecseknádasd, Kindergarten
- 20., Mittwoch, 16.00 Uhr: Schwäbische Gerichte kochen wir. Komlo/Komló, Deutschklub
- 24., Sonntag, 9.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe. Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Willander Nachtigallen
- 29., Freitag: „Wenn Freitag, dann Willand“ – Kulturprogramm, Straßenball. Willand/Villány, Nußbaum-Platz (Saisonbeginn)
30. u. 31. Mai, Samstag, Sonntag: Ungarndeutsches Pfingstprogramm und deutsche Messe. Saswar/Szászvár
- 31., Sonntag: Pfingstfest. Litowr/Liptód. Das Pfingstfest ist die größte Veranstaltung des Dorfes im Jahr. Sie bietet den ganzen Tag lang ein reichhaltiges Programm (Kultur, Sport, Unterhaltung) für die Besucher. Auch ein alter Brauch wird gepflegt: An diesem Tag schmücken die Jungen die Pferde mit bunten Bändern und flechten aus grünen Weiden einen Pfingstkorb. Der wird auf einen geschmückten Pferdewagen gestellt und die Pfingstkatze (ein Junge) muß unter diesen Korb schlüpfen. Sie ziehen mit einer Musikkapelle durch das Dorf. An diesem Tag werden auch Maibäume gefällt. Am Abend endet das Programm mit einem Ball. An diesem Tag findet auch das Treffen der ehemaligen Liptóder statt.
- 31., Sonntag: 12. Pfingstfestival. Surgetin/Szederkény, Kulturhaus
- 31., Sonntag: Pfingstfest. Magotsch/Mágocs
- 31., Sonntag: Pfingstfestival. Fünfkirchen, Mehrzweckhalle des Valeria-Koch-Bildungszentrums